

Innere Medizin III, Klinische Abteilung für Rheumatologie

MedUni Wien setzt neue Maßstäbe bei Diagnosekriterien der rheumatoiden Arthritis

(Wien, 02-07-2010) Die rheumatoide Arthritis und ihre Folgen sind nicht nur eine medizinische sondern auch eine sozio-ökonomische Herausforderung. Neben schmerzhaften Belastungen für die PatientInnen sind die Kosten der Erkrankung vor allem durch Ausfall der Produktivität im Arbeitsprozess mehr als doppelt so hoch als beispielsweise bei Bluthochdruck. Dank der neuen Diagnosekriterien, die unter Federführung der Klinischen Abteilung für Rheumatologie der MedUni Wien entstanden sind, können die Beschwerden der Betroffenen durch frühe Therapie erheblich gemindert und somit auch massiv Erkrankungskosten eingespart werden.

Die Diagnosekriterien aus dem Jahr 1987 fordern unter anderem Zeichen von Knochenschädigungen, um eine entsprechende Diagnose stellen und somit die gezielte Therapie einleiten zu können. In diesem Stadium der Erkrankung sind jedoch bereits erhebliche Schädigungen vorhanden und die Schadenbegrenzung durch die Therapie nur begrenzt effektiv. In Zusammenarbeit der European League Against Rheumatism mit dem American College of Rheumatology wurden jetzt neue Diagnosekriterien etabliert, die eine frühzeitige Erkennung und Therapie dieser Krankheit ermöglichen. Federführend bei dieser Arbeit waren Priv. Doz. Dr. Daniel Aletaha und O.Univ. Prof. Dr. Josef Smolen, beide von der Universitätsklinik für Innere Medizin III der MedUni Wien.

Neue Diagnosekriterien aus Wien

Innerhalb dieser internationalen Kooperation wurde ein Diagnostiksystem geschaffen, das bei bestimmten Parameterkennzahlen bereits in einem sehr frühen Stadium der rheumatoiden Arthritis eine eindeutige Diagnose zulässt. Zu den entscheidenden Parametern gehören die Entzündung der Gelenke, abnorme Blutbefunde und die Dauer der Beschwerden. Im Zusammenspiel dieser Parameter wird nun eine frühe Diagnose möglich und es kann sofort eine gezielte Therapie erfolgen. Diese kann die Folgen der Erkrankung massiv senken und sogar bis zu einer relativen Beschwerdefreiheit führen. Damit kann den PatientInnen nicht nur eine völlig andere Lebensqualität trotz Erkrankung geboten werden, sondern es fallen durch die

geringen Schädigungen und den Erhalt der PatientInnen im Arbeitsprozess weit weniger Folgekosten für das Gesundheits- und Sozialsystem an.

Die neuen Kriterien wurden inzwischen auch durch nachfolgende Studien eindeutig untermauert und sind somit richtungweisend für die zukünftige Diagnosestellung „Rheumatoide Arthritis“.

60.000 Betroffene in Österreich

Allein in Österreich rechnet man derzeit mit rund 60.000 Betroffenen, die an rheumatoider Arthritis erkrankt sind. Das Hauptproblem ist dabei der chronische Verlauf, der Gelenke und Knochen derart unter Mitleidenschaft zieht, dass die erkrankten Menschen auch aufgrund der damit verbundenen Schmerzen und Gelenkszerstörung relativ früh arbeitsunfähig werden und selbst die teuren Rehabilitationsmaßnahmen nur eine gewisse Linderung und Verzögerung des Krankheitsverlaufs bringen.

Rückfragen bitte an:

Mag.^a Nina Hoppe
Pressesprecherin
Medizinische Universität Wien
Tel.: 01/ 40 160 11 502
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, A – 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at

Johann Solar
Öffentlichkeitsarbeit & Sponsoring
Tel.: 01/ 40 160 11 505
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, A – 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit fast 7.500 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit ihren 30 Universitätskliniken, 12 medizintheoretischen Zentren und 30 hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Für die klinische Forschung stehen über 40.000m² Forschungsfläche zur Verfügung, mit der Eröffnung des neuen Laborgebäudes "ANNA SPIEGEL FORSCHUNGSGEBÄUDE" im Juni 2010 kommen auf dem medizinischen Universitätscampus fast 8.000m² dazu.